

Hans Blokland  
Migrationspolitik auf der Flucht

## Editorial

Die Reihe **Kultur und soziale Praxis** präsentiert sozial- und kulturwissenschaftliche Studien, die zwischen empirischer Forschung, theoretischer Reflexion/Konzeption und textueller Praxis neue Zugänge zu Kultur und sozialer Praxis entwickeln. Im Rahmen dieses Programms werden soziale Differenzen und identitäre Prozesse auf verschiedenen Ebenen und entlang verschiedener raumzeitlicher Achsen – etwa als (trans-)lokale oder (trans-)nationale Prozesse – untersucht.

**Hans Blokland** (Prof. Dr.) ist Direktor der NGO Social Science Works in Potsdam. Er lehrte Politikwissenschaft, Soziologie und Wissenschaftstheorie an der Humboldt-Universität zu Berlin und war Inhaber des Corelio-Lehrstuhls für Medien und Demokratie an der Freien Universität Brüssel sowie des Alfred-Grosser-Lehrstuhls für Soziologie an der Sciences Po in Frankreich. Außerdem hatte er Gastpositionen an der Yale University und der Manchester University inne und war Fellow der Königlichen Niederländischen Akademie der Künste und Wissenschaften.

Hans Blokland

## **Migrationspolitik auf der Flucht**

Erfahrungen von Neuankömmlingen  
mit Untätigkeit, Trägheit und Gleichgültigkeit

Unter Mitarbeit von Laila Keeling, Sahba Salehi, Anjali Zyla und Nadia Lejaille

**[transcript]**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2023 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Korrektur: Laureen Schumann, Bielefeld

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

<https://doi.org/10.14361/9783839469866>

Print-ISBN: 978-3-8376-6986-2

PDF-ISBN: 978-3-8394-6986-6

Buchreihen-ISSN: 2703-0024

Buchreihen-eISSN: 2703-0032

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

# Inhalt

---

<b>Vorwort</b> .....	13
<b>Allgemeine Einleitung</b> .....	19
<b>Aufbau des Buches</b> .....	25

## TEIL I. Interviews

<b>1. Einleitung</b> .....	29
1.1 Was veröffentlicht werden soll .....	29
1.2 Durchführung der Interviews .....	31
1.3 Auswahl der Interviewpartner .....	31
<b>2. Afghanistan</b> .....	33
Naseem .....	33
Zayn .....	41
Gulshan .....	43
Alieh .....	48
Emad .....	51
Sharif und Arezo .....	55
Ali Ghaznawi .....	60
Almar .....	65
<b>3. Algerien</b> .....	69
Fatima .....	69
<b>4. Dagestan</b> .....	71
Islam .....	71

<b>5. Gambia</b> .....	75
Ab .....	75
<b>6. Irak</b> .....	81
Afra .....	81
Adeel .....	82
<b>7. Iran</b> .....	85
Kasra und Mona .....	85
Sahar und Baran .....	88
Majid .....	92
Sarah .....	99
<b>8. Kamerun</b> .....	107
Miranda .....	107
Ines .....	108
Mama Stacy, Stacy und Tom .....	112
Layanah .....	116
Aline .....	118
<b>9. Libanon/Palästina</b> .....	121
Yasmina .....	121
Akilah .....	122
<b>10. Marokko</b> .....	127
Karina .....	127
<b>11. Pakistan</b> .....	129
Fidvi .....	129
Shireen .....	130
<b>12. Sierra Leone</b> .....	141
Joyce .....	141
<b>13. Syrien</b> .....	143
Yaqout .....	143
Die Bashar Familie .....	152
Zahra und Farida .....	160
<b>14. Tschetschenien</b> .....	163
Khava .....	163

Malik .....	165
Dukvakha .....	173
Malia und Eliana .....	174
<b>15. Türkei</b> .....	177
Meryem, Ayaz, und ihre Tochter Esila .....	177
<b>16. Vietnam und Ukraine</b> .....	183
Hung .....	183

## TEIL II. Auswertung der Interviews

<b>1. Das Verlassen des Heimatlandes: Gründe und Ursachen</b> .....	187
1.1 Politische Gründe .....	188
1.2 Krieg .....	190
1.3 Emanzipation und Gleichberechtigung .....	191
1.4 »Persönliche Gründe« .....	193
1.5 Wirtschaftliche Gründe .....	195
1.6 Kettenmigration .....	195
1.7 Medizinische Gründe .....	196
1.8 Ein Geflecht von Motivationen .....	197
<b>2. Die Reise nach Deutschland</b> .....	199
2.1 Lange Reisen aus dem Nahen Osten mit langen Zwischenstopps .....	199
2.2 Migration aus Afrika .....	202
2.3 Traumatische Reisen .....	203
2.4 Schleusen von Menschen .....	204
2.5 Mangelnde Kenntnisse und falsche Erwartungen in Bezug auf Deutschland .....	206
<b>3. Erlernen der deutschen Sprache</b> .....	209
3.1 Viele Fremdsprachen, aber kein Deutsch .....	210
3.2 Die Schwierigkeiten, Zugang zu Deutschkursen zu erhalten .....	212
3.3 Kein Deutschunterricht wegen fehlender Kinderbetreuung und traditioneller Geschlechterrollen .....	214
3.4 Schneller Spracherwerb bei Kindern im Schulalter .....	214
3.5 Deutsch lernen in der Arbeitswelt .....	216
3.6 Deutsch lernen mit Hilfe von Freiwilligen und Community-Mitgliedern .....	217
3.7 Lernen im Alleingang .....	218

<b>4. Arbeit und Bildung</b> .....	221
4.1 Analphabetische Migranten .....	222
4.2 Subsistenz und informelle Wirtschaft .....	223
4.3 Frauen und Emanzipation .....	224
4.4 Gut ausgebildete Zuwanderer .....	226
4.5 Illegale Arbeit .....	229
<b>5. Die Bedeutung der Kinderbetreuung</b> .....	231
<b>6. Das Leben in den Flüchtlingsheimen</b> .....	235
6.1 Enge und fehlende Privatsphäre .....	235
6.2 Physischer Zustand der Flüchtlingszentren und Hygiene .....	237
6.3 Unterschiede zwischen den Menschen .....	239
6.4 Mangel an Gemeinschaft, Einsamkeit und Gleichgültigkeit .....	241
6.5 Gesetzlosigkeit .....	242
<b>7. Der Wunsch nach einer eigenen Wohnung und das Problem, eine solche zu bekommen</b> .....	245
<b>8. Diskriminierung</b> .....	251
8.1 Diskriminierung im Heimatland .....	251
8.2 Diskriminierung in Deutschland .....	252
8.3 Verschleierte Diskriminierung .....	258
8.4 Begegnungen mit bürokratischen Institutionen .....	258
8.5 Ungleiche Behandlung von Geflüchteten mit unterschiedlicher Staatsangehörigkeit ..	260
8.6 Ungleiche Behandlung von Flüchtlingen mit vergleichbarem Hintergrund .....	261
8.7 Unverständnis für Behördenentscheidungen .....	263
<b>9. Soziale Ausgrenzung und Einsamkeit</b> .....	265
<b>10. Leere, Müßiggang und Warten</b> .....	271
<b>11. Psychische Gesundheitsprobleme</b> .....	277
<b>12. Unterstützung</b> .....	283
12.1 Fehlende Hilfe .....	284
12.2 Fördernde Sozialarbeiter und Freiwillige .....	285

13. Enttäuschungen, Desillusionierungen und Dankbarkeit .....	289
14. Zukünfte, Hoffnungen und Träume .....	295
15. Haben die Interviews das Interesse von Lesern geweckt? .....	301

## **TEIL III. Quantitative Daten und Wahrnehmungen von Stakeholdern**

<b>1. Daten zu den Flüchtlingen in den Wohnheimen in Teltow-Fläming .....</b>	<b>311</b>
1.1 Geschlechter, Kinder und Erwachsene .....	313
1.2 Herkunftsländer .....	313
1.3 Alter .....	314
1.4 Familienstand .....	315
1.5 Asylstatus .....	315
1.6 Aufenthaltsdauer .....	316
1.7 Deutschkenntnisse der Bewohner .....	316
1.8 Kinder .....	317
1.9 Arbeit und Schulung .....	318
<b>2. Themen in den Interviews mit Heimleitern und Sozialarbeitern .....</b>	<b>321</b>
2.1 Überlastung und Gleichgültigkeit .....	321
2.2 Unverständnis .....	322
2.3 Vakuum .....	322
2.4 Geistige Gesundheit .....	323
2.5 Arbeit .....	323
2.6 Corona .....	324
2.7 Bürokratie und Kuriose Briefe .....	324
2.8 Diskriminierung .....	325
2.9 Ehrenamtliche Arbeit .....	325
2.10 Ausschreibungen und Heime .....	326
<b>3. Themen in den Interviews mit Freiwilligen, Integrationsbeauftragten und Koordinatoren .....</b>	<b>327</b>
3.1 Zahl und Aktivitäten der Ehrenamtlichen .....	327
3.2 Konzentration auf relativ erfolgreiche Flüchtlinge .....	330
3.3 Vergessene Flüchtlinge, die selbständig leben .....	330
3.4 Gleichgültigkeit, Resignation, Pragmatismus .....	331

## TEIL IV. Erwägungen, Empfehlungen und Ausblick

<b>1. Offene Kommunikation</b> .....	335
<b>2. Die Beweggründe für das Verlassen des Heimatlandes</b> .....	337
<b>3. Regulierte oder unregulierte Migration, und Arbeitskräfte</b> .....	339
<b>4. Sprachkenntnisse</b> .....	343
<b>5. Bildung der Erwachsenen</b> .....	349
<b>6. Kindergarten und Schule</b> .....	353
<b>7. Integration in den Arbeitsmarkt</b> .....	357
7.1 Der lange Weg zur Arbeitsintegration .....	357
7.2 Wer darf arbeiten? .....	358
7.3 Erklärungen für die niedrige Erwerbsbeteiligung .....	359
7.4 Nicht angemeldete Erwerbstätigkeit .....	362
7.5 Was zu tun ist .....	363
<b>8. Verwaltung</b> .....	365
8.1 Die Aufteilung der Zuständigkeiten .....	365
8.2 Erfahrungen von Flüchtlingen mit der Bürokratie .....	367
8.3 Erfahrungen von Sozialarbeitern, Freiwilligen und anderen Beteiligten mit der Bürokratie .....	369
8.4 Was ist zu tun? .....	370
<b>9. Wohnungsmarkt und ländlicher Raum</b> .....	375
<b>10. Die Situation der Frauen</b> .....	381
<b>11. Die Situation der Familienväter</b> .....	385
<b>12. Integration und Orientierung</b> .....	387
<b>13. Der physische Zustand der Übergangsheime</b> .....	391
13.1 Ausschreibungen von Flüchtlingszentren .....	392

<b>14. Die soziale Situation in den Übergangsheimen</b> .....	395
14.1 Das Fehlen einer Gemeinschaft .....	395
14.2 Diskriminierung .....	395
14.3 Gewalt .....	396
14.4 Unterstützung durch Mitbewohner, Sozialarbeiter und Freiwillige .....	396
<b>15. Die psychologische Situation der Bewohner</b> .....	397
15.1 Eine Epidemie von Einsamkeit und ihre Folgen .....	398
15.2 Erzwungene Untätigkeit .....	402
15.3 Warten .....	402
15.4 Was ist zu tun? .....	403
<b>16. Arbeitslosigkeit, Nichterwerbstätigkeit und ihre Auswirkungen</b> .....	405
16.1 Kurze und aktive Aufnahmezeit fördert den Integrationsprozess .....	407
<b>17. Freiwilligentätigkeit als Alternative oder Weg zu einer bezahlten Beschäftigung</b> .....	409
17.1 Leistungen von Migranten .....	411
17.2 Vorteile des freiwilligen Engagements .....	413
<b>18. Ausarbeitung einer persönlichen Akte und eines Integrationsplans</b> .....	415
18.1 Die Probleme Einzelner handlungsfeldübergreifend erörtern .....	417
18.2 Integrationsverträge .....	418
18.3 Professionelles Coaching .....	418
<b>19. Aktivierende Rolle der Sozialarbeiter</b> .....	421
<b>20. Zum Schluss</b> .....	423
 <b>TEIL V.</b>	
<b>Epilog</b> .....	427
<b>Literatur</b> .....	433
<b>Register</b> .....	441



## Vorwort

---

Nach Angaben des *Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen* (UNHCR) gab es Anfang 2023 weltweit mehr als 100 Millionen Menschen, davon etwa 40 % Kinder, die aufgrund von Krieg und Gewalt gezwungen waren, ihr Zuhause aufzugeben. Etwa die Hälfte von ihnen hatte notgedrungen auch ihr Heimatland verlassen. Allein der Krieg in der Ukraine zwang acht Millionen Menschen, ins Ausland zu gehen. Rund sieben Millionen Menschen flohen aus Syrien, sechs Millionen aus Venezuela und drei Millionen aus Afghanistan.

Die Zahl der Flüchtlinge steigt immer weiter an. Ständig brechen neue Kriege und Bürgerkriege aus, selbst dort, wo wir sie bis vor kurzem noch für unwahrscheinlich hielten. Überall gibt es Minderheiten, die von Mehrheiten oder Machthabern nicht respektiert werden und sich gezwungen sehen, ihre Heimat zu verlassen. Überall gibt es Streitigkeiten über nationale Grenzen; Grenzen, welche oft von Kolonialmächten relativ willkürlich gezogen wurden und Menschen in Ländern zusammenführen, die keine Nationen sind. Auch der Klimawandel und die großen internationalen Ungleichheiten in Bezug auf Wohlstand und Zukunftsaussichten treiben immer mehr Menschen in die Migration.

Zwischen 2005 und 2010 beantragten im Durchschnitt etwa 30 Tausend Menschen in Deutschland Asyl (BAMF 2023). Danach stieg die Zahl von 200 Tausend im Jahr 2014, über 477 Tausend im Jahr 2015, auf 746 Tausend im Jahr 2016. Unter anderem aufgrund der eingeführten Restriktionen und der Corona-Pandemie sanken die Zahlen danach, erreichten aber 2022 wieder eine Viertelmillion, Tendenz steigend. Hinzu kommt, dass Deutschland mehr als eine Million registrierte Geflüchtete aus der Ukraine aufgenommen hat. Die meisten Asylanträge wurden 2022 von Menschen aus Syrien (32 %), Afghanistan (16 %), der Türkei (12 %), dem Irak (6 %), Georgien (4 %) und dem Iran (3 %) gestellt. Fast die Hälfte der Asylbewerber (46 %) war zwischen 18 und 35 Jahre alt und etwa 70 % waren männlich. Etwa ein Viertel bis ein Drittel der Anträge wird in keiner Weise bewilligt.

Migration und Integration sind untrennbar mit vielen grundlegenden Fragen in den Sozial- und Politikwissenschaften sowie in der Politik und Gesellschaft verbunden. Dazu gehören Fragen nach Identität, Zugehörigkeit, Autonomie, Emanzipation, Diskriminierung, Vielfalt, sozialem Zusammenhalt, Solidarität, Verantwor-

tung, sozialer Ordnung und Sozialpolitik. Wie wichtig sind Identitäten, wie kommen sie zustande und inwieweit sind sie veränderbar? Müssen Neuankömmlinge Teile ihrer bisherigen Identität anpassen oder aufgeben, um sich im Aufnahmeland erfolgreich zu integrieren? Gibt es Werte, Einstellungen, Sitten, Erwartungen, die aus einer normativen oder empirischen Perspektive die Integration in einem westlichen Land wie Deutschland erschweren können? Wodurch werden Diskriminierung und Rassismus ausgelöst, und auf welche bewusste oder unbewusste, offene oder verdeckte, strukturelle oder zufällige Weise äußern sie sich? Kann man andere Kulturen, Werte oder Lebensanschauungen mit rationalen Gründen kritisieren? Gibt es eine Grenze für die kulturelle Vielfalt, die Gesellschaften ertragen oder tolerieren können? Können Gesellschaften zu vielfältig werden? Sind Parallelgesellschaften ein Problem? Inwieweit können Migranten und Geflüchtete die Unterstützung und Solidarität der westlichen Bürger und Gesellschaften in Anspruch nehmen? Inwieweit trägt der Westen Verantwortung für die Flüchtlingsströme? Was bewegt Menschen zur Auswanderung und welche Beweggründe sind vertretbar? Was können uns Migranten, die alles zurücklassen, um anderswo ein neues Leben aufzubauen, über die menschliche Existenz lehren: Welche Werte und Ziele versuchen die Menschen zu verwirklichen, welche Bedürfnisse müssen erfüllt werden? Welche Formen der Unterstützung oder politischen Instrumente können Neuankömmlingen am besten helfen, sich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren? Wie verhält sich Zuwanderung zu Populismus und Demokratie?

Viele der Fragen, die sich in Bezug auf die Integration von Neuankömmlingen stellen, können auch in Bezug auf Einheimische gestellt werden. Große Gruppen von Menschen, die in unseren Gesellschaften geboren und aufgewachsen sind, zeichnen sich regelmäßig durch eine geringe soziale, politische oder wirtschaftliche Teilhabe aus. Sollten sich Politik und Gesellschaft um ihre Integration bemühen? Sollten sie sich darauf verlassen können? Und wie sollten diese Bemühungen aussehen? Bei der Integration von Neuankömmlingen werden die Schwächen und Stärken der verschiedenen Wohlfahrtsstaaten deutlich. In den ersten Jahren nach ihrer Ankunft sind Geflüchtete in der Regel in hohem Maße auf den Wohlfahrtsstaat angewiesen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten und sich ein neues Leben aufzubauen. Sie sind in erster Linie auf den Staat angewiesen, wenn es um Einkommen, Wohnraum, Sprach- und Integrationskurse, Allgemeinbildung und Berufsausbildung geht. Darin unterscheiden sie sich nicht wesentlich von vielen anderen Menschen am unteren Ende der sozialen Leiter. Auch diese Menschen sind weitgehend von kollektiven Sozialleistungen abhängig, um weiterhin an der Gesellschaft teilhaben zu können. Doch wie kann der Staat diese Menschen am besten unterstützen? Wo gibt es Defizite und wie können sie behoben werden? Wir werden zum Beispiel sehen, dass in Deutschland viele Aufgaben an private Anbieter ausgelagert wurden, die auf einem vermeintlichen Markt miteinander konkurrieren müssen. Ist das wirklich eine gute Idee?

Eine zentrale Frage in den Diskussionen über den Sozialstaat ist auch, inwieweit er aktivierend oder schützend sein sollte: Garantiert der Staat hauptsächlich den Einkommensverlust, der im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Behinderung, Alter oder anderen Rückschlägen im Leben eintreten kann, oder versucht er, den Menschen durch aktivierende Programme zu helfen, ein unabhängiges Leben aufzubauen? Die Unzulänglichkeiten des deutschen Sozialsystems, welches hauptsächlich ein Fallschirm und kein Trampolin darstellt, werden wahrscheinlich nirgendwo deutlicher als bei der Integration von Neuankömmlingen.

Kurzum, viele Fragen, die gemeinhin mit Migration und Integration in Verbindung gebracht werden, sind nicht weniger relevant für die gegenwärtigen, grundlegenden wissenschaftlichen, politischen und öffentlichen Debatten über die Probleme und die Gestaltung der Aufnahmegesellschaften. Die Relevanz von Migrations- und Integrationsdebatten reicht also wesentlich weiter, als oft angenommen wird.

Dieses Buch befasst sich mit den Themen Migration und Integration, indem es über ein Forschungsprojekt berichtet, das von *Social Science Works* in den Jahren 2021 und 2022 in einer Region des Landes Brandenburg durchgeführt wurde. Wir beleuchten die Erfahrungen von Geflüchteten, Ehrenamtlichen, zivilgesellschaftlichen Organisationen und politischen Entscheidungsträgern in Teltow-Fläming und versuchen, aus diesen Erfahrungen allgemeinere Erkenntnisse zu den oben genannten großen Themen zu gewinnen.

Zunächst einmal kommen die Geflüchteten, die Erfahrungsexperten für das Thema Migration und Integration, sehr ausführlich zu Wort. Vielfach wird nur über sie diskutiert und entschieden. Im Gespräch mit ihnen können wir jedoch wichtige Erkenntnisse gewinnen und die Chancen für eine erfolgreiche Integration deutlich erhöhen. Darüber hinaus kommen auch diejenigen zu Wort, die versuchen, den Neuankömmlingen in Teltow-Fläming im Alltag und bei der Integration zu helfen: die beteiligten Sozialarbeiter, kommunale Amtsträger, Vertreter sozialer und öffentlicher Organisationen, Ehrenamtliche und so weiter. Indirekt kommen auch übergeordnete politische Entscheidungsträger zu Wort, insbesondere aus der Kreisverwaltung Teltow-Fläming, die diese Studie ursprünglich initiiert hatten: Wie gehen sie mit den Problemen im Zusammenhang mit Migration und Integration um und wie entwickeln sie ihre Politik in diesem Bereich? Indem wir den politischen und sozialen Kontext darstellen, in dem dieses Projekt entstanden ist, können wir auch etwas über dieses Umfeld erlernen. Wie gehen die Behörden insbesondere mit Migrations- und Integrationsfragen in einem Land um, in dem es relativ wenig Migrationserfahrung gibt, in dem der Widerstand gegen Migranten relativ groß ist, in dem demokratische Strukturen erst vor kurzem eingeführt wurden und in dem sich eine demokratische Kultur erst noch entwickeln muss?

Dieses Buch spiegelt meine Ansichten über den Beitrag wider, den die Sozial- und Politikwissenschaften zur Entwicklung von nützlichem Wissen sowie zur demokratischen Meinungsbildung und Politikentwicklung leisten können (Blokland

2018d; 2024 in Vorbereitung). Die Stärke von Politikwissenschaftlern und Soziologen liegt nicht in der Entwicklung oder Entdeckung von zeitlosen, universellen, objektiven Gesetzen und Theorien. Indem wir uns darauf konzentrieren, laufen wir ständig Gefahr, gesellschaftlich irrelevant und ohnmächtig zu werden: Die einseitige Betonung von Methoden und Theorien, die für die Verwirklichung des Ziels einer Sozial- und Politikwissenschaft nach naturwissenschaftlichem Vorbild als notwendig erachtet werden, lässt die konkreten sozialen und politischen Probleme von Gesellschaften und ihren Bürgern immer weiter in den Hintergrund geraten. Sinnvoller ist es, bei den Problemen anzusetzen und zu erkunden, welche theoretischen Erkenntnisse gegebenenfalls zu ihrer Lösung beitragen können. Oft stellt sich jedoch heraus, dass es nur wenige nützliche, anwendbare Theorien gibt. Statt die eigenen Beobachtungen so lange zu kneten, bis sie in die Theorien passen, ist es dann produktiver zu versuchen, von unten nach oben Beobachtungen, Erfahrungen, Ideen, Einsichten und Perspektiven zu sammeln, die zusammen ein Licht auf das jeweilige Problem werfen können (cf. Lindblom 1990). Durch eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Erfahrungen der Menschen, die täglich mit den Problemen konfrontiert sind, sei es in der Position derjenigen, die darunter leiden, oder derjenigen, die versuchen, etwas dagegen zu tun, hat man auch eine größere Chance, theoretische Erkenntnisse zu entwickeln, die der Realität gerecht werden und gleichzeitig nützlich sind.

Darüber hinaus nehmen wir Probleme wahr, weil wir die entsprechenden Beobachtungen mit unseren normativen Ansichten darüber, wie die Welt sein sollte, vergleichen. Wenn es keine Diskrepanz zwischen unseren Werten und der Realität gibt, gibt es auch kein Problem. Die Probleme, mit denen wir uns befassen, sind also zwangsläufig normativ besetzt. Das Gleiche gilt für alle Lösungen: Sie unterscheiden sich dadurch, inwieweit sie die Verwirklichung unserer Werte ermöglichen. Anstatt also in dem Versuch, »objektiv« zu sein, normative Fragen krampfhaft zu vermeiden, werden diese normativen Fragen hier ausdrücklich mit unseren empirischen Beobachtungen in Verbindung gebracht. Die übliche Trennung zwischen empirischer und normativer Politikwissenschaft wird also nicht eingehalten. Ebenso wird nicht auf die Formulierung von politischen Überlegungen und Empfehlungen verzichtet. Wenn man sich mit relevanten Problemen befassen will, liegt es nahe, auch zu fragen, wie diese Probleme gemildert werden könnten. Zudem werden Probleme oft erst dann wirklich in all ihren Facetten verstanden, wenn sie im Zusammenhang mit möglichen Lösungen analysiert werden.

\*\*\*

Abschließend möchte ich mich bei den vielen Menschen bedanken, die zur Gestaltung dieses Buches beigetragen haben. Zuallererst gilt der Dank den Bewohnern der Flüchtlingsunterkünfte, die bereit waren, mit uns zu sprechen, manchmal sehr aus-

fürhlich. Es war nicht immer einfach und risikofrei für sie, über ihre Hintergründe, Erfahrungen und Probleme zu reden. Weil sie gehört werden wollten, haben sie es dennoch getan. Auch den rund 40 Akteuren, die ihr Wissen und ihre Erkenntnisse mit uns geteilt haben, ist zu danken. Sicherlich setzten sich die Sozialarbeiter mit ihrer Offenheit regelmäßig einem Risiko aus, auch wenn dieses natürlich nicht lebensbedrohlich war.

Die Interviews wurden von sechs verschiedenen Personen von *Social Science Works* in fünf verschiedenen Sprachen abgehalten: Laila Keeling, Sahba Salehi, Anjali Zyla, Nadia Lejaille, Isabel Romijnders, und Hans Blokland. Marwa Farraj übersetzte für uns mehrmals vom Arabischen ins Deutsche. Laila und Anjali, die zusammen etwa die Hälfte der Interviews mit beeindruckendem Einfühlungsvermögen und Geschick führten, unterstützten zusätzlich die Erhebung und Analyse der quantitativen Daten. Zélie Marchand und Annie Schwerdtfeger halfen u.a. bei der Erstellung eines Indexes. Alle waren außerdem hilfreich bei der Übersetzung und Bearbeitung der Interviews der jeweils anderen. Nadia hat eine erste Version dieses Buches Korrektur gelesen. Hans Blokland ist für die Analyse der Interviews und anderer Daten sowie für die politischen Überlegungen und Empfehlungen verantwortlich. Alle Schwächen in diesen Teilen sind meine.

Die gegenseitige Zusammenarbeit und Solidarität dieser Iraner, Franzosen, Niederländer, Amerikaner und Deutschen mit Migrationshintergrund war spannend, anregend und herzerwärmend.

Es ist eigentlich gar nicht so kompliziert, zusammen zu leben und zu arbeiten.

